

Gil McNeil

Komme, was Wolle

Roman

Aus dem Englischen von Ingrid Klein

GIL MCNEIL

KOMME,
WAS WOLLE

ROMAN

Diana Verlag

EBOOKS

Gil McNeil

Komme, was Wolle

Roman

Aus dem Englischen von Ingrid Klein

Diana Verlag

Inhaltsverzeichnis

[Gil McNeil im Gespräch](#)

[Über das Buch](#)

[Über die Autorin](#)

[Widmung](#)

[KAPITEL EINS - Zeig mir den Weg nach Hause](#)

[KAPITEL ZWEI - Elsie und die erstaunliche Technicolor-Jacke](#)

[KAPITEL DREI - Sand und Wasser](#)

[KAPITEL VIER - Strick & Zick](#)

[KAPITEL FÜNF - Diven stricken nicht](#)

[KAPITEL SECHS - Süßes oder Saures](#)

[KAPITEL SIEBEN - Twinkle, Twinkle, Little Star](#)

[KAPITEL ACHT - Stress in Venedig und die Schokoladenorange](#)

[KAPITEL NEUN - Im trostlosen Winter](#)

[KAPITEL ZEHN - Noch einmal davongekommen](#)

[Copyright](#)

Gil McNeil im Gespräch

Wie würden Sie Ihren Roman »Komme, was Wolle« in einem Satz zusammenfassen?

Kann man sich ein neues Leben »stricken«, wenn sich das alte langsam auflöst?

Welche Frage hat man Ihnen noch niemals in einem Interview gestellt, die Sie aber gern beantworten würden?

Hätten Sie Interesse an einem voll bezahlten Aufenthalt in einem Luxushotel an irgendeinem atemberaubenden Ort, um unseren Lesern davon zu berichten?

Wo genau schreiben Sie - im Bett, in einem Café, in einem Büro?

Überwiegend schreibe ich zu Hause an meinem Küchentisch oder in meinem Arbeitszimmer im ersten Stock, aber letztlich schreibe ich überall, wo ich einen Stift finde.

Über das Buch

»Familienleben, Berühmtheiten und Stricken, all das in einem - sehr witzig und berührend.« *Publishing News*

»Stricken war noch nie so spannend!« *My Weekly*

»Ein glaubhafter, warmherziger und sehr amüsanter Roman mit genau der richtigen Spur Romantik.« *Knitting Magazine*

Über die Autorin

Gil McNeil hat bereits vier Bestsellerromane veröffentlicht, die teilweise für das britische Fernsehen verfilmt wurden. Sie stammt aus einer Familie exzellenter Strickerinnen und lebt mit ihrem Sohn in Kent. Gil McNeil arbeitet derzeit an einer Fortsetzung zu *Komme, was Wolle* sowie an einem Schal und einem besonders kniffligen Pullover.

Für Joe

KAPITEL EINS

Zeig mir den Weg nach Hause

Montagsmorgen sieben Uhr, und die Umzugsleute sind seit sechs hier. Sie packen im Wohnzimmer fleißig Umzugskisten und sind sauer, weil ich den Teekessel verschusselt habe, der wahrscheinlich in einer der Kisten liegt, die sie bereits in den Transporter getragen haben, aber da auch meine Liste futsch ist, weiß ich nicht mehr, in welcher. Ich sitze in meiner Küche, lege letzte Hand an die Borte von Jacks neuer Decke und versuche, ganz ruhig zu bleiben, aber sogar der vertraute Rhythmus der Stricknadeln hilft wenig. Wenn Tod, Scheidung und Umziehen zu den drei stressigsten Dingen gehören, die man im Leben zu bewältigen hat, ist es ein echtes Wunder, dass ich immer noch aufrecht stehe. Allerdings habe ich irgendwie merkwürdige Krämpfe im Rücken und gehe mehr oder weniger gebeugt, ein bisschen wie der Glöckner von Notre Dame, wie Archie gestern hilfreich anmerkte, nur ohne die Glocken. Ich habe so ein Gefühl, dass dies ein sehr langer Tag wird.

»So machen Lamas nicht, du Blödi. Sie machen so.«

Archie macht Spuckgeräusche. Lamas? Wie sind sie denn jetzt bloß auf Lamas gekommen? Verdammt, ich war in Gedanken versunken, während sie frühstückten, und es hört sich schwer danach an, als ob ein Megastreit im Anmarsch wäre.

»Doch, machen sie. Wir hatten sie in unserem Tierprojekt, aber das kannst du natürlich nicht wissen, weil du noch in der Anfängerklasse bist. Bei den Babys.«

Jack grinst süffisant, weil er sechseinhalb ist und Archie erst fünfeinviertel. Es ist sein Liebstes, Archie daran zu

erinnern, dass er der Kleine ist und immer bleiben wird. Und Archie ist bereits stinkig, weil Jack sich den Rest Weetabix geschnappt und ihn praktisch noch im Halbschlaf dazu gezwungen hat, die Protestnummer »Ich-esse-keine-Shreddies« abzuziehen. Er macht also eine finstere Miene und starrt Jack wütend an.

»Es sind keine Babys, du Doofi, und es war im Fernsehen, und sie können dir direkt auf den Kopf spucken, sogar wenn sie ganz weit weg sind, können sie das. Echt super.«

Hilfe, ich glaube, ich weiß, was als Nächstes kommt.

Er spuckt Jack an wie ein Lama, und Jack kreischt und spuckt zurück. Jeden Augenblick werden sie aufeinander losdreschen, und Jack hat immer noch eine beachtliche Beule an der Stirn von letzter Woche bei Tesco, wo ihn das falsche Ende einer großen Flasche Weichspüler getroffen hat.

»Hört auf, alle beide. Sofort.«

Sie ignorieren mich und fangen an, sich zu schubsen. Ich glaube, es ist der absolut passende Zeitpunkt für Mummys kleine Liste nützlicher Drohungen.

»Kein Fernsehen für alle Bruderschubser. Absolut keins. Aber vielleicht Comics für alle, die brav sind.«

Sie erstarren zu einem Standbild, während sie sich das durch den Kopf gehen lassen. Wenn ich schnell noch einen kleinen Wettkampf drauflege, habe ich vielleicht eine Chance. »Wer heute wohl als Erster angezogen ist? Ich wette, das bin ich.«

Als ich auf die Küchentür zugehe, werde ich von zwei kleinen Jungs beiseitegestoßen, die wie der Wind zur Treppe flitzen. So ziemlich alles in unserem Haus dreht sich darum, wer der Erste ist. Das trifft mich besonders hart, wenn ich daran denke, wie viele Stunden ich damit verbracht habe, Bücher über Geschwisterrivalität zu lesen und alles richtig zu machen, wie zum Beispiel darauf zu achten, dass der ehemalige Prinz von dem neugeborenen Thronfolger bei seiner Geburt etwas Besonderes geschenkt bekommt und

dass jeder, der sich länger als zehn Sekunden bei dem Winzling aufhält, ohne ihn mit irgendeinem spitzen Gegenstand zu pieksen, ganz doll gelobt wird. Allerdings habe hauptsächlich ich all diese Bücher verschlungen. Nick meinte, ich solle mit dem Getue aufhören und es sei sowieso alles Quatsch. Er habe seinem Bruder mal einen doppelten Armbruch verpasst, als er ihn vom Baum geschubst habe, aber das sei nun mal typisch für Jungs, und heute würden sie nur noch darüber lachen; was nicht ganz stimmt, da James ziemlich dünne Lippen bekam, als ich es letzte Weihnachten erwähnte. Manchmal habe ich das Gefühl, quasi permanent den Vermittler zu spielen und die Vorzüge von Liebe und Frieden zu preisen wie ein bekloppter alter Hippie. Aber dann gibt es auch wieder kurze Momente von Zärtlichkeit, in denen man eine leise Ahnung davon bekommt, wie sie vielleicht mit zwanzig sind, wenn sie aufgehört haben, sich zu prügeln. Du liebe Güte. So viel Stress am frühen Morgen ist definitiv nichts für mich.

George, der Chef der Umzugstruppe, kommt in die Küche und beäugt misstrauisch meine Teetasse. Verdammt.

»Haben Sie den Kessel doch noch gefunden, Schätzchen?«

»Nein. Ich habe einen Kochtopf gefunden, aber keine weiteren Tassen. Ich kann diese abwaschen, und wir benutzen sie abwechselnd, wenn Sie wollen.«

Ich sehe jetzt vor meinem inneren Auge Umzugsmänner beim Anstehen für ihre Tasse Tee. Herrgott. Wie es aussieht, bin ich beim eigentlichen Umzug genauso nutzlos wie beim Einpacken. Seit Wochen herrscht hier das totale Chaos mit endlosen Suchereien nach Dingen, die in Plastikkörben verschwunden sind, während ich gleichzeitig versuche, quietschfidel zu bleiben, um die Jungs nicht zu sehr durcheinanderzubringen. Vielleicht sollte ich mal schnell ins kleine Café die Straße hinunter flitzen, um ein paar Becher Tee zu kaufen, weil George mir doch sehr verletzte Blicke zuwirft, und die Jungs haben sich den Umstand meiner

Getränkekrise zunutze gemacht und wieder mit dem Schubsen angefangen. Es wird immer besser.

»Ich gehe nach oben und mache die Jungs fertig, und dann überlege ich mir etwas, okay?«

George nickt. »Gute Idee, Schätzchen. Es ist nun mal so, dass wir unseren Tee brauchen, er hält uns aufrecht.«

Ich gehe zur Treppe, als es an der Haustür klingelt. Wenn das jetzt einer dieser Wir-waren-gerade-in-Ihrer-Gegend-und-wollten-wissen-wie-viele-neue-Fenster-Sie-absolut-kostenfrei- eingesetzt-haben-möchten?-Verkäufer ist, kann ich ihm eins mit Sicherheit sagen, nämlich dass er an der falschen Tür geklingelt hat.

Es ist Ellen. Die Kavallerie ist eingetroffen. Hurra.

»Hallo, Darling. Alles Gute zum Umzug. Hast du alles im Griff?« Sie umarmt mich.

»Mehr oder weniger. Das ist George. George, das ist meine beste Freundin, Ellen Malone.«

Du liebe Güte. Das ist meine beste Freundin. Ich klinge wie eine Zehnjährige. Als Nächstes tragen wir noch identische Haarbänder.

George steht da mit leicht offenem Mund. Nicht nur, dass Ellen heute Morgen ganz besonders umwerfend aussieht in ihren engen schwarzen Jeans und einem sehr knappen rosa T-Shirt und Goldsandaletten, die höchstwahrscheinlich von Prada oder einem ähnlich exklusiven Hersteller sind, sondern sie ist gleichzeitig auch die Chefmoderatorin von Großbritanniens beliebtester Nachrichtensendung, so dass sie praktisch täglich zur besten Sendezeit in deinem Wohnzimmer ist.

George wird mit einem strahlenden Lächeln bedacht. »Hi, George, schön, Sie kennenzulernen.«

Er murmelt etwas und bleibt wie angewurzelt stehen, was so häufig passiert, dass Ellen es kaum noch registriert, so wie sie auch nicht mehr wahrnimmt, wenn Leute ihr bei Waitrose hinterherlaufen und in ihren Einkaufswagen spähen oder sich auf der Straße hinter ihr verstecken und

lächeln und winken, falls irgendwo eine versteckte Kamera ist.

»Setz den Kessel auf, Darling. Ich brauche dringend einen Kaffee.«

»Tut mir leid, er ist verschwunden.«

»Abrakadabra, so verschwunden wie bei Paul Daniels? Wie schlau.«

»Nein, du Trottel, verschwunden wie ›verpackt in einem Umzugskarton‹, nur dass ich nicht weiß, in welchem, und meine Liste ist auch verschwunden. Und es gibt nur diese eine Tasse.«

Ellen bedenkt mich mit ihrem »Bist du so blöde, oder tust du nur so?«-Blick, der normalerweise für Politiker reserviert ist, die endlos schwafeln, statt die von ihr gestellten Fragen zu beantworten. George steht immer noch da und staunt Bauklötze. Er scheint völlig von der Rolle zu sein, dass ich eine der beliebtesten Nachrichtenmoderatorinnen Großbritanniens zum Trottel erklärt habe.

»Also, da müssen wir uns schleunigst was überlegen, nicht wahr? Ob Sie wohl ein Engel sind, George, und uns allen einen Kaffee besorgen in dem Café gleich die Straße hinunter? Weil ich wirklich echt verzweifelt bin.«

Sie schenkt ihm ein weiteres Megawattlächeln und reicht ihm eine Zwanzigfundnote, und er gibt halberstickte Laute von sich. Herrgott, gleich wird er sie bitten, ihm den Geldschein zu signieren.

»Möchten Sie ... ich meine, nehmen Sie ...?«

Er ist jetzt tiefrot geworden und ballt die Fäuste beim Sprechen.

»Nehmen Sie Zucker? Ich könnte auch schnell zu Sainsbury's fahren, wenn Sie möchten, ich kenne eine Abkürzung, es ginge ruck, zuck, und dort ist ein Starbucks, würde keine Umstände machen, gar keine. Und sie haben mehr Auswahl, meine Frau mag diese geschäumten Dinger; so was könnte ich Ihnen besorgen, wenn Sie wollen.«

Jetzt quasselt er, und wenn du Leute nicht unterbrichst in ihrem Quasselstrom, kann es ewig dauern, bis sie wieder zu sich kommen. Als Ellen gerade die nationale Gesundheit als Thema der Woche beim Wickel hatte, hat uns mal eine Frau in einem Pastaladen beinahe eine halbe Stunde lang detailliert die Knieoperation ihres Dads beschrieben.

Letztendlich blieb mir nichts anderes übrig, als unsere Notfalltechnik anzuwenden und Ellen heimlich eine SMS zu schicken, so dass sie vorgeben konnte, umgehend zurück ins Studio zu müssen.

Betäubender Krach ertönt von oben, und mein mütterlicher Radar, der Wände und Stockwerke durchdringen kann, ortet, dass meine reizenden Kleinen mein Bett als Trampolin benutzen und einer gerade die Landebahn verpasst hatte.

»Ich glaube, ich gehe lieber mal nach oben, bevor sie sich etwas brechen.«

»Ich komme mit, Darling. Und George, wenn es wirklich keine Umstände macht, wenn Sie zu Starbucks fahren, hätte ich gern einen Cappuccino mit einem Extraschuss Magermilch und einen Bananenummuffin, und Jo, du eine Karamell Macchiato, Darling?«

»Ja, gern.«

»Und wenn Sie schon da sind, kaufen Sie doch ein paar Muffins mehr, was sie halt so haben. Vielen lieben Dank, Sie sind ein echter Schatz.«

Wenn sie ihn jetzt küsst, und Ellen verteilt nur zu gern Küsschen, manchmal sogar an völlig Fremde, kriegt George bestimmt einen Herzschlag. Aber Gott sei Dank entscheidet sie sich stattdessen für ein weiteres Strahlelächeln, und er wird noch eine Schattierung röter. Ich hoffe sehr, dass mein Umzugschef nicht in Ohnmacht fällt oder so, weil ich darauf ehrlich gesagt gut verzichten könnte. Der Rest des Teams – ein sehr dünner erfahrener Teenager namens Kevin, der ungefähr wie zwölf aussieht und beinahe alle schweren Stücke transportiert, ohne seine gegelte Frisur zu

beschädigen, und ein älterer Mann namens Bomber, der nicht viel sagt, aber ziemlich viel grinst – steht wie festgenagelt in der Wohnzimmertür und beobachtet George, nimmt aber umgehend die Arbeit wieder auf, als er schließlich aus seinem Tagtraum auftaucht.

»Also, dann woll'n wir mal. Kevin, du schließt die Rücktür des Transporters, und zwar dalli, wir haben schließlich nicht den ganzen Tag Zeit. Die Lady möchte einen Kaffee.«

George geht zur Haustür und murmelt Magermilch, Extraschuss, Banane, als Bomber vortritt.

»Ich mag diese Muffins nicht, Chef, schmecken alle nach nichts.«

»Ehrlich, Bomber? Gut zu wissen. Aber zufällig hatte ich auch nicht vor, dir welche zu kaufen, also steig in den Wagen und hör auf zu mosern.«

Ellen geht die Treppe hinauf, und ich folge ihr. Ich kann mich immer wieder nur wundern, wie jemand mit einem so kleinen Hinterteil einen so großen Einfluss auf Menschen hat. Ich weiß aus bitterer Erfahrung, dass, wenn ich versucht hätte, George mit einer Zwanzigpfundnote zu Starbucks zu schicken, er mir wahrscheinlich erklärt hätte, ich könne es vergessen, oder für Stunden verschwunden wäre und mir Überstunden berechnet hätte. Jedenfalls wäre er bestimmt nicht wie der Blitz losgeprescht unter Absingen seines Magermilch-Extraschuss-Bananen-Mantras. Und obwohl ich weiß, dass Ellen mit ihrem Privattrainer Errol Ewigkeiten im Fitnessstudio zubringt und ein Vermögen für Massagen und Gesichtsbehandlungen und Foliensträhnen und was weiß ich noch ausgibt, finde ich es verdammt ungerecht, dass es bei ihr absolut natürlich und mühelos wirkt und sie ungefähr zehn Jahre jünger aussieht als ich, obwohl sie zwei Jahre älter ist. Es ist ein echtes Ärgernis, und sie gehört definitiv zu den Frauen, denen man einen Tritt gegen Schienbein verpassen möchte, wäre sie nicht deine beste Freundin.

Ellen ist diejenige, die ich bei einer Krise zuerst anrufe, und sie simst mir unanständige Witze oder den neuesten

Klatsch aus dem Studio, manchmal sogar, wenn sie auf Sendung ist und gerade Sportnachrichten oder das Wetter laufen. Es war Ellen, die ich in der Nacht anrief, als Nick von einem weiteren sechswöchigen Einsatz in Jerusalem nach Hause kam, um mir mitzuteilen, dass er den Job als Auslandskorrespondent gekriegt hat. Er hätte eigentlich schon am Valentinstag zurück sein sollen, aber er kam zwei Tage später und konnte mir auch nur schnell das Größte mitteilen, bevor er mit den Jungs nach oben verschwand, um ihnen eine Gutenachtgeschichte vorzulesen. Also simste ich ihr und räumte die Küche auf. Sie zogen immer schon die Aufmerksamkeit auf sich, Ellen und Nick, von Anfang an, als wir uns bei einem Seminar der BBC kennenlernten. Wenn die Kamera auf sie gerichtet war, strahlten beide dieses gewisse Leuchten aus, wie alle geborenen Fernsehmoderatoren. Ganz anders als der Rest von uns, der immer einen leicht glasigen Blick bekam, wenn wir Studioauftritte trainierten. Ich entwickelte sogar ein mysteriöses Stottern und fiel während einer besonders schwierigen Ansage vom Stuhl. Aber ich war ziemlich gut im Produktionsbereich, und zum Schluss des Seminars konnte ich eine Sendung besser schneiden als die beiden zusammen, und wir drei bekamen schließlich von allen Kursteilnehmern die besten Noten. Allerdings scheint das alles jetzt Ewigkeiten her zu sein und kommt mir wie ein völlig anderes Leben vor.

Ich werkeltete immer noch in der Küche herum, räumte auf und überlegte, dass wir wegen des neuen Jobs wohl umziehen müssten und ob es Johannesburg oder Jerusalem oder das eiskalte Moskau sein würde, als Nick fertig war mit Vorlesen und wieder nach unten kam. Und ich wollte ihn gerade fragen, wohin wir ziehen würden, als mir klar wurde, dass er noch mehr Neuigkeiten hatte, und zwar welche, die ihm irgendwie unangenehm waren. Ich weiß noch, dass ich dachte, ›ich wette, es ist das verfluchte Moskau‹, als er anfing, frischen Kaffee zu kochen und sich das Haar zu

glätten, als müsste er sich auf eine längere Ansage vor der Kamera vorbereiten, irgendeine äußerst wichtige Nachricht, die alles auf den Kopf stellt. Was, wie sich herausstellte, auch der Fall war, weil die wirklich entscheidende Nachricht war, dass er seit knapp über einem Jahr eine Affäre mit einer für die Vereinten Nationen arbeitenden Französin namens Mimi hatte. Ein ganzes Jahr, in dem er nach Hause gekommen war mit seiner Schmutzwäsche, um Mitternacht Shepherd's Pie verlangte, Erschöpfung vorschob und dann mit seinem Handy im Garten verschwand. Ein ganzes verdammtes Jahr.

Er hatte eine längere Rede vorbereitet, dass es hoffentlich zivilisiert ablaufen würde mit der Scheidung, weil es nun mal nicht zu ändern sei, und es ihm sehr leidtue und er nicht gewollt habe, dass es so komme, aber wir bestimmt einen Weg fänden, und dass Mimi Kinder liebe und sich schon darauf freue, die Jungs kennenzulernen. In dem Moment drang es dann zu mir durch, weil ich bis dahin seltsam benommen war, als wäre ich in eine Parallelwelt katapultiert worden, in der, wenn er nur aufhören würde zu reden und der Kaffee fertig war, alles wieder ganz normal und wie immer wäre. Aber plötzlich sah ich vor mir, wie man meine Jungs über Flughäfen zerzte, und mir wurde klar, dass er es ernst meinte; und das war der Augenblick, in dem ich anfang zu schreien.

Eigentlich ist jemanden anschreien nicht meine größte Stärke, aber dieses Mal wuchs ich über mich selbst hinaus, und er war so verdammt ruhig, als würde er Sätze wiederholen, die er vorm Badezimmerspiegel einstudiert hatte, was er, wie ich ihn kenne, wahrscheinlich auch getan hat. Er behielt seine einfühlsame-aberprofessionelle Miene bei, als führte er ein Interview mit jemandem, dessen Haus gerade mit den meisten seiner Familienangehörigen darin in die Luft geflogen ist, was in gewisser Weise ja auf mich zutraf. Und er blieb so beherrscht und professionell, bis ich den Milchkrug nach ihm warf. Sein Gesichtsausdruck war

unbezahlbar, eine Mischung aus Wut und Panik und einem Hauch von Bewunderung. Ich glaube, keiner von uns hätte für möglich gehalten, dass ich je mit Porzellan um mich schmeißen würde. Aber es war es bei Gott wert, auch wenn ich es war, die hinterher auf dem Boden herumkroch und die Scherben aufsammelte. Und dann wurde er wütend und warf mir vor, hysterisch zu sein, und ich konterte, wenn er dies für Hysterie hielte, stünde ihm eine gewaltige Überraschung bevor, und wenn er glaubte, er könnte meine wunderbaren Jungs um die halbe Welt kutschieren, dann hätte er sich schwer geschnitten. Daraufhin stürmte er mit der beleidigten Bemerkung davon, dass ich absolut unvernünftig sei, und schlug die Haustür so heftig zu, dass eins der Bilder im Flur von der Wand fiel. Ich war immer noch beim Scherbenaufsammeln, als Ellen mit voller Studioschminke und einer Flasche Champagner in der Hand auftauchte, um auf den neuen Job anzustoßen.

Wir saßen am Küchentisch, als der nervöse Polizist eintraf, der ständig am Saum seiner fluoreszierenden Jacke zupfte. Er vermied es, mich anzusehen, und redete stattdessen mit Ellen, während sein Funkgerät knisterte; ihr teilte er mit, dass es einen Unfall gegeben hatte und dass Nick gegen einen großen Baum geprallt war. Ich weiß noch, dass ich dachte, wie oft ich ihn schon gebeten hatte, langsamer zu fahren, und dass er vielleicht jetzt endlich zu und damit aufhören würde, überall auf zwei Rädern hinkommen zu wollen, und dann knisterte das Funkgerät des Polizisten wieder, und er wurde ganz blass, und Ellen fing an zu weinen.

Und dann übernahm sie einfach das Kommando, besonders in den ersten Tagen, wo alles irgendwie verschwommen war. Sie begleitete mich ins Krankenhaus, in den abgeteilten Raum mit zugezogenen Vorhängen und der jungen Krankenschwester, die uns ständig fragte, ob wir eine Tasse Tee wollten, und sie kümmerte sich um alle, die mit Blumen und Kondolenzkarten vorbeikamen, und um die

Presse und all die Arbeitskollegen, und sie war diejenige, die sich zu Nicks Eltern setzte, die so stolz auf ihn waren und es nicht fassen konnten, dass ihr Goldjunge nicht mehr war, und sich jemandem wünschten, dem sie die Schuld geben konnten. Sie war absolut überirdisch.

Mum und Dad kamen aus Italien und versuchten zu helfen, störten aber die meiste Zeit über nur, wie üblich, wenn Mum die ganze Zeit besondere Aufmerksamkeit erwartet und Dad sich im Haus nützlich machen möchte und Löcher in alle möglichen Dinge bohrt, und mein Bruder Vin kam nach Haus und kümmerte sich um die Jungs und half mir, mit Mum und Dad fertig zu werden. Ohne ihn und Ellen weiß ich wirklich nicht, ob ich es bewältigt hätte. Nicht dass ich viel bewältigte. Du hoffst zwar immer, dass du zu diesen Menschen gehörst, die unerschütterlich auf Krisen reagieren, freundlich und großzügig und kompetent sind, aber jetzt weiß ich, dass man mich in Krisensituationen total vergessen kann. Ich bin einfach nur stumm und zu absolut nichts in der Lage. Das Einzige, wozu ich in der Lage zu sein schien, war schlafen. Stundenlang schlief ich wie eine Tote, es war ein tiefer, fester, bewusstloser Schlaf, aus dem ich noch müder aufwachte als vorher.

Ellen und Vin organisierten fleißig die Beerdigung und verhandelten mit Nicks Mum, die etwas sehr Formelles wünschte, alle mit schwarzem Schleier und die Jungs in schwarzen Anzügen und ein Jacqueline-Kennedy-Moment, wo sie beide vortraten und salutierten, möglichst auch noch Trompeten und eine ewige Flamme mitten auf einem Friedhof in Sussex. Aber wir machten weiter und konnten die Trompeten abwenden, wählten stattdessen Musik von Mahler und Elgar, und Vin zündete Kerzen an, Hunderte, und Archie wollte wissen, ob jemand Geburtstag hat. Ellen hatte ihnen einen riesigen Strauß silberne Luftballons besorgt, die sie am Grab steigen lassen sollten, woran ich meine Zweifel hatte, weil ich es für sehr wahrscheinlich hielt, dass Archie sie lieber mit nach Hause nehmen wollen würde, aber am

Ende war es sehr schön; und in dem Augenblick brach ich zusammen und verhielt mich wie eine richtige trauernde Witwe, schluchzte und hielt die Hände der Jungs viel zu fest, bis Gran mir wieder in den Wagen half, mir den Rücken tätschelte, wie sie es zu tun pflegte, als ich klein war, mir übers Haar strich und beteuerte, dass schon alles wieder werden würde, während Ellen und Vin mit Archie und Jack einen Spaziergang machten.



Als ich nach oben komme, führen die Jungs Ellen gerade vor, wie hoch sie auf meinem Bett springen können.

»Hört auf damit, sonst macht ihr noch das Bett kaputt.«

Archie ist puterrot und atemlos und hüpfert immer noch. »Betten kann man nicht kaputt machen, Mummy. Du bist dumm.«

Ellen lacht. »Sei nicht so vorlaut, Archie, sonst bekommst du kein Geschenk.«

Er setzt sich umgehend hin, Arme und Beine überkreuzt wie in der Vorschule, wenn sie sich auf die Matte setzen und ihnen eine Geschichte vorgelesen wird.

Ellen hat normalerweise etwas höchst Unpassendes in einer ihrer schicken Taschen dabei, und heute ist da keine Ausnahme. Sie wühlt in einer riesigen ledernen Einkaufstasche von Mulberry und reicht jedem eine Kartoffelpistole und eine große Kartoffel. Wie perfekt. Jetzt können wir den Rest des Tages Kartoffelkugeln ausweichen.

Jack legt ihr den Arm um die Taille.

»Oh danke, Tante Ellen, vielen vielen Dank, ich wünsche mir schon lange eine Kartoffelpistole, eigentlich schon immer, aber Mummy hat es nicht erlaubt.«

Er bedenkt mich mit einem seiner »Mein Leben ist hoffnungslos wegen meiner schrecklichen Mutter«-Blicke

(Patentverfahren läuft noch) und bohrt den Lauf seiner Pistole in seine Kartoffel. Wenn ich ihn nicht daran hindere, sind im Handumdrehen überall Kartoffelkügelchen über den Flurteppich verstreut, und ich möchte das Haus so sauber wie möglich für die neuen Bewohner hinterlassen, weil insbesondere Mrs. Tewson mir wie eine Person vorkommt, die absolut nicht erbaut davon wäre, überall kleine Kartoffelstückchen auf ihrer neuen Treppe zu finden. Sie hat mich bereits gefragt, welches Reinigungsmittel ich für die Küchenfliesen benutze, was, da bin ich mir ziemlich sicher, ihre Vorstellung von einem dezenten Wink mit dem Zaunpfahl war.

»Warte einen Moment, Jack. Zuerst zieht ihr euch mal an, und dann könnt ihr eure Pistolen mit in den Garten nehmen. Ob wohl das Eichhörnchen da ist?«

Das funktioniert, weil sie beide nichts lieber täten, als das ungezogene Eichhörnchen zu vertreiben, das das Vogelfutter frisst, das wir täglich auslegen, seitdem Jack eine Überdosis von Bill Oddies *Bird Watch* genossen hat. Ich habe immer noch vor, einen Leserbrief zu schreiben und den Autor zu fragen, wie er es schafft, dass die Eichhörnchen seine aufgehängten Nussbeutel nicht plündern, aber ich fürchte, mein Brief landet nur in der Ablage »Spinner«.

»Das Eichhörnchen wird sehr überrascht sein, wenn wir es mit unserer Pistole runterholen, nicht wahr, Mummy?«

»Ja, Archie.«

Ellen prustet. »Es könnte aber auch einfach die Kartoffelstückchen aufsammeln und sich zu Hause Pommes machen.«

Archie kichert, aber Jack wirft ihr einen besorgten Blick zu.

»Eichhörnchen essen keine Pommes, Tante Ellen, und sie haben keinen Herd.«

»Oh. Richtig.«

»Ja, sie essen Nüsse und Beeren. Meistens.«

Er blickt mich an in Erwartung mütterlicher Anerkennung. Er liebt Bestätigungen, wenn er sich im Recht glaubt.

»Das stimmt, Jack. Also, jetzt zieht euch fertig an, und Archie, hör bitte auf damit, Spatz.«

Er stößt seine Pistole in einen schwarzen Plastikeimer randvoll mit Kleidungsstücken. Mir waren die Koffer ausgegangen, und es handelt sich hauptsächlich um Dinge, die ich zwar nie wieder anziehe, die aber sehr teuer waren. Hosenanzüge, die ich früher zur Arbeit getragen habe, und kurze Sommerkleider, die mir nicht mehr passen, von denen ich mir aber gern vorstelle, dass ich sie eines Tages noch mal trage, wenn ich aufwache und wie durch ein Wunder dreißig Pfund weniger wiege und einen prima Job habe, der keine Eichhörnchenjagden mit Kartoffelpistolen einschließt. Und das ist noch so eine Sache: Ich dachte, ein plötzlicher schmerzlicher Verlust heißt, dass man ganz blass und matt wird und jede Menge abnimmt, aber bei mir scheint eher das Gegenteil zuzutreffen. Wahrscheinlich, weil ich mich zu häufig mit der Keksdose getröstet habe; aber es war entweder das oder Wodka, und zumindest schaffst du es noch, die Kinder zur Schule zu bringen und abzuholen, wenn du eine Schachtel Jaffakekse nach der anderen futterst.

»Ich will meinen Spidermananzug.«

»Heute nicht, Archie.«

Ich würde, wenn irgend möglich, gern vermeiden, mit ihm als Spiderman verkleidet umzuziehen, aber nach einer ziemlich heftigen Runde Stampfen und Brüllen einigen wir uns auf einen Kompromiss: Er zieht das Oberteil und die Hose an, lässt aber die Gesichtsmaske weg, in der er kaum Luft bekommt und wie ein kleiner Darth Vader klingt. Und er wird seine Gummistiefel in den Garten anziehen, auch wenn man Spiderman nie und nimmer in Gummistiefeln erwischen würde. Er mault und murrst immer noch, als die beiden mit Ellen in den Garten ziehen zu ›Eichhörnchenkrieg: die letzte Entscheidung‹, während ich krampfhaft überlege, was ich alles in die Taschen packen muss, die ich im Auto mitnehme.

Unsere erste Nacht im neuen Haus ist meiner Meinung nach von entscheidender Bedeutung, und ich möchte alles richtig machen. Wir brauchen auf jeden Fall Archies Nachtlicht, sonst wird er nie einschlafen. Und Jacks Lieblingskopfkissen, das mit den Dinosauriern und seinem Namen darauf. Und warme Pyjamas, falls der Boiler so unzuverlässig ist, wie der Wartungsdienst prophezeit hat. Meine Güte, ich bin ziemlich nervös; bisher fanden beide die Vorstellung umzuziehen toll, aber ich glaube, das war nur der Fall, weil wir dann ganz in der Nähe von Gran sind, die sie beide vergöttern, und nicht nur, weil sie dazu neigt, ihnen Tütchen mit grellbunten Süßigkeiten zuzustecken, wenn sie glaubt, dass ich nicht hingucke. Ich glaube, sie wissen, dass ich entspannter bin, wenn wir da sind, was heißt, dass auch für sie alles entspannter ist. Grans Haus war immer schon meine sichere Burg, mit Picknicks im Sommer und leicht nach Lavendel duftenden Flanellhemden im Winter; und Wärmflaschen, weil Gran elektrischen Heizdecken grundsätzlich misstraut und ihnen unterstellt, dass sie nachts außer Kontrolle geraten und dich im Schlaf versengen. Aber wenn ich bedenke, wie viel anlehnungsbedürftiger und näher am Wasser gebaut beide in den letzten paar Monaten waren, besonders Jack, ändern sie möglicherweise ihre Meinung, sobald wir da sind. Jack hasst Veränderungen jeglicher Art - schon eine neue Müslischüssel kann ihn aus der Bahn werfen -, so dass ich ein neues Zuhause doch für eine ziemliche Herausforderung halte.

Ich habe bereits seine alte Babydecke ins Auto gepackt, weil ich mir sicher bin, dass er sie heute Nacht haben möchte; Archie ist nie sonderlich auf Schmusedecken abgefahren, obgleich er eine Zeitlang mal sehr an einem gelben Plastikhammer hing, hauptsächlich, weil er Jack damit gern schlug. Er nahm ihn sogar mit ins Bett, bis die Zauberfeen kamen und ihn frech gegen ein Captain Incredible Outfit getauscht haben, während er schlief. Aber

Jack nahm seine Decke überall mit hin, und in den vergangenen Monaten ist sie wiederaufgetaucht. Ich stricke ihm eine neue, die eigentlich bis zum Umzug fertig sein sollte, aber die Umrandung habe ich noch nicht ganz geschafft, also ist das noch etwas, was ich schlecht organisiert habe. Aber zumindest hat das Stricken mich im Verlauf der letzten Wochen aufrecht gehalten, wo alles andere drunter und drüber ging. Er hat sich ein Meermuster gewünscht, damit sie zu seinem neuen Schlafzimmer passt, also habe ich hellblaue Vierecke aus Baumwolle mit himmelblauem Rand gestrickt, und auf allen Vierecken sind Fischmotive, die mal mehr, mal weniger Fischen ähneln, aber er liebt die Decke jetzt schon, so dass ich hoffe, dass sie ihm beim Einschlafen hilft, weil er in jüngster Zeit häufig Albträume hat und aufwacht.

Ich habe gerade die Taschen im Auto verstaut, als George mit wahrscheinlich Starbucks' gesamtem Tagesvorrat an Muffins auftaucht und die grauen Papptablets und braunen Papiertüten reinträgt, während die Jungs vor Begeisterung einen Freudentanz aufführen bei der Aussicht auf Berge von Muffins.

»Eine Party, Mummy, sieh nur. Eine richtige Party. Und ich darf zwei oder sogar mehr essen, wenn ich möchte; Tante Ellen hat es gesagt.«

»Also, zuerst trinken wir mal etwas, und dann sehen wir weiter, okay, Archie?«

Ich versuche, ihn lange genug abzulenken, um ihm ein paar Schlucke Saft einzutrichern, bevor er sich auf die Muffins stürzt, aber ich weiß gar nicht, warum ich mir die Mühe mache, weil er unglaublich schnell essen kann, wenn er will; er stopft es sich einfach wie ein Hamster in die Backen, damit mehr reinpasst.

Jack trinkt seinen Saft und sieht quietschfidel aus.

»Das Eichhörnchen hat sich oben im Baum versteckt und kommt nicht runter, so dass wir es im Baum beschießen, macht riesigen Spaß.«

»Gut, trink aus, und dann zeigst du es mir, Schatz. Ellen, möchtest du einen Muffin? Dann würde ich mich an deiner Stelle lieber beeilen.«

»Nein danke, Darling. Vielleicht beiße ich mal von Archies ab.« Sie sieht Archie an, der den Rest seines Muffins so schnell er kann verschlingt und gleichzeitig versucht zu grinsen. »Oder vielleicht doch nicht.«

Wir schlendern mit unserem Kaffee nach draußen und sehen den Jungs dabei zu, wie sie herumrennen und auf unsichtbare Eichhörnchen schießen.

Ellen seufzt. »Näher bin ich einer verdammten Kartoffel seit Monaten nicht gekommen.«

»Ellen, wir haben letzte Woche am Strand Pommes gegessen, als wir hingefahren sind, um uns den Laden anzusehen.«

»Na ja, ich habe nicht viele gegessen, und ich musste deswegen eine Extraschicht mit Errol einlegen. Meine Güte, wann haben wir alle eigentlich beschlossen, dass wir so verdammt perfekt aussehen müssen?«

»Als wir beschlossen, ein Medienstar zu werden?«

»Star, dass ich nicht lache. Sie haben schon wieder eine Neue eingestellt, habe ich dir das schon erzählt? Alicia soundso, sieht ungefähr aus wie zwölf, Beine bis unter die Achselhöhlen, und sie vögelt mit jemandem aus dem Management, ich weiß, dass sie das tut, ich habe nur noch nicht rausgefunden, mit wem. Wahrscheinlich mit Tim Jensen, aber die Mädels aus der Maske sind dran, also wissen wir es bald.«

Die Maskenbildnerinnen sind eine Spitzenquelle für Klatsch; sie entlocken jedem seine intimsten Geheimnisse, während sie ihn für die Sendung schminken, und wehe er packt nicht haarklein alles aus, dann sorgen sie dafür, dass er aussieht wie eine Tunte. Wann immer man jemanden die Nachrichten verlesen sieht mit einem orangeroten Gesicht oder Lidschatten wie ein Pantomime, kann man sicher sein, dass er saftige Details zurückgehalten hat.

»Also noch ein verdammtes Nymphchen, das hinter meinem Job her ist. Herrgott.«

Es gab in jüngster Zeit Unmengen von Nymphchen, die vom Management ohne richtige Ausbildung ins kalte Wasser geworfen wurden und sich gewöhnlich mit ein, zwei Meldungen blamierten, bevor sie zum Regionalfernsehen abgeschoben wurden, um sich dort die nötigen Basiskenntnisse anzueignen.

»Was ist nochmal mit der davor passiert? Mit der Dunkelhaarigen, die Brian Winters angeschleppt hat, die auch bei ernsthaften Reportagen ständig nur berichtete, was die Leute anhatten? Diejenige, die sagte ›Also, ich kann Ihnen sagen, die sind echt sauer, Ellen‹, als du eine Lifeschaltung zu Scotland Yard hattest und wissen wolltest, wie sie auf die wiederholte Unterstellung, es total verbockt zu haben, zu reagieren gedenken.«

Wir lachen beide.

»Ich mochte ihre Stimme.«

»Brian Winters auch, bis seine Frau dahintergekommen ist. Sie haben ihren Vertrag nicht verlängert, und sie hat Wichser auf seine Motorhaube geschrieben, mit knallrotem Nagellack, Dior Rouge, glaube ich. Fantastisch. Die Sicherheitsleute müssen sie dabei beobachtet haben, behaupten aber, nichts gesehen zu haben.«

»Brillant.«

»Finde ich auch. Damit stieg sie stark in meiner Achtung, das kann ich dir flüstern. Aber kein Wunder, dass alle Welt über junge Frauen stöhnt, die sich im Vollrausch in Pubs ihrer Oberteile entledigen. Welchen Sinn macht es zum Teufel, ganz ladylike und kultiviert zu sein, wenn du es mit so verlogenen Mistkerlen zu tun hast? Oder irgendwelche sogenannten neuen Männer am Hals zu haben, denen es angeblich nichts ausmacht, wenn du mehr verdienst als sie, während sie heimlich vor Wut schäumen? Neue Männer, da lachen ja die Hühner. Du kennst doch Zaras Mann, Adam,

der in der City arbeitet und sich für Gottes Geschenk an die Menschheit hält?«

»Der mit der schrecklichen Frisur?«

»Genau. Also, sie ist gerade befördert worden und hat im Zuge der Neuordnung einen Spitzenjob bei LTV bekommen, und weißt du, was? Ihm hat sie gesagt, dass sie zur Assistentin des Vorstands degradiert worden ist, und er war begeistert. Sie verdient ein Vermögen, aber statt dass sie Einkaufsstützen ins Haus schmuggelt, weil sie zu viel von seinem Geld ausgegeben hat, schmuggelt sie sie ins Haus, weil sie zu viel von ihrem ausgegeben hat. Ist das zu fassen? Sie sagt, er würde glatt zusammenbrechen, wenn er es wüsste. Ehrlich, lieber zöge ich mir in Pubs das Oberteil aus, wenn es nicht in irgendwelchen verdammten Schmierblättern landen würde.«

»Ja, aber zumindest dürfen wir heute mehr verdienen als die Kerle, auch wenn sie es hassen.«

»Ja, technisch gesehen stimmt das, aber nicht, wenn du Wert darauf legst, dass sie noch mit dir reden. Meine Güte, ich hasse neue Männer. Es war besser, als sie noch ehrlich waren; du konntest Tippse sein oder Krankenschwester oder Kellnerin, und wenn du auf irgendeinem anderen Gebiet Karriere gemacht hast, warst du gleich eine Spinnerin, und sie haben Leine gezogen. Aber heutzutage schnorren dich die Kerle an, und gleichzeitig jammern sie, dass ihre Männlichkeit bedroht ist.«

»Zurück zur guten alten Zeit? Wo du nur einen netten Jungen finden musst, ihn heiraten und zu Hause bleiben und das Silber putzen?«

»Genau. Bis du schließlich durchdrehst und ihm eines Nachts deine Nagelfeile in den Hals rammst.«

»Ich glaube nicht, dass das oft passiert ist, oder?«

»Es ist meiner Tante Fiona passiert, sie hat Onkel Brian direkt unterm Ohr getroffen. Er hat ihr ständig vorgehalten, dass sie dumm ist, vorzugsweise bei Familienessen, so Zeug

eben. Aber irgendwann hat sich der Wurm eben doch gekrümmt.«

»War er schwer verletzt?«

»Nein, war mit ein paar Stichen erledigt, aber ich glaube nicht, dass er danach noch gut geschlafen hat.«

Wir gackern beide, als es klingelt.

»Mist, ich wette, das ist Mrs. Parrish. Du weißt sicher noch, wie sie damals vor der Beerdigung ständig irgendwelche Sachen zum Essen vorbeigebracht hat? Also, jetzt ist es wieder so weit, nur dass es dieses Mal Tut-mir-leid-dass-Sie-umziehen-Snacks sind. Sie plaudert einfach zu gern, und es dauert ewig.«

»Willst du, dass ich gehe?«

»Oh ja, bitte, das wäre toll.«

Ellen kommt zurück und hat einen Aluteller voller Brownies in der Hand.

»Sie wollte nur sagen, dass sie hofft, dass du in deinem neuen Heim sehr glücklich wirst, und dass du sie anrufen sollst, wenn du diese Telefonnummer haben möchtest. Worum geht es? Will sie dich mit einem heißen Date verkuppeln?«

»Wohl kaum. Ihr Mann ist vor ein paar Jahren gestorben, und sie hat sich irgendeiner Witwengruppe angeschlossen und versucht, mich dafür zu rekrutieren. Sie hat mir Informationsprospekte mitgebracht und so, und offenbar musst du verschiedene Stadien durchleben: Akzeptanz, Realitätsverleugnung und Wut. Möglicherweise auch in umgekehrter Reihenfolge.«

»Also, eine Gruppe wäre vielleicht gar nicht mal so schlecht, weißt du, neue Leute kennenlernen und so.«

»Ja. Neue Leute mit Tragödien.«

»Stimmt. Ein Bumsverhältnis wäre viel besser.«

»Bitte, das ist das Letzte, was ich brauche, und sowieso wüsste ich nicht, worüber ich reden sollte. Wenn sie keine *Spiderman*-Experten sind, säße ich echt in der Klemme.«

»Darüber würde ich mir nicht den Kopf zerbrechen, Darling, sie haben es eh lieber, wenn du zuhörst. Und bewundernd nickst – das kommt immer sehr gut. Erst wenn du anfängst zu reden, fängt es an, kompliziert zu werden.«

»Es würde sich anfühlen, als hinterginge ich Nick.«

Sie wirft mir einen Blick zu.

»Ich weiß, aber das würde es. Ich kann es auch nicht erklären. Gäbe es eine Gruppe für Witwen, die kurz vor der Scheidung standen, würde ich ihr verdammt noch mal beitreten, wirklich. Es ist absolute Scheiße. Ich kann keine arme Witwe sein, die um den Verlust der Liebe ihres Lebens trauert, und ich kann auch keine frisch Geschiedene sein, die immer noch stinksauer ist. Es ist hoffnungslos. Wenn es nicht mal eine Selbsthilfegruppe gibt, der du beitreten kannst, dann weißt du, dass du echt in der Klemme steckst.«

»Mach dir nichts draus, diese Gruppen bestehen eh nur aus Heulsusen, jedenfalls in England. Ich wette, es gibt eine in New York.«

»Ja, aber es ist ein ziemlich weiter Weg, um dort jeden Dienstagabend hinzufliegen, meinst du nicht auch?«

»Ich weiß, aber ich hatte gerade eine meiner brillanten Ideen. Ich fungiere als deine Gruppe. Das wird Spitze. Ich rufe dich einmal pro Woche mit meiner speziellen Therapeutenstimme an, du erzählst mir, wie du dich fühlst, ich sage dir, dass du mal durchgebumst werden musst und an allem deine Mutter schuld ist. Was die reine Wahrheit ist, und du sparst ein Vermögen. Es wird perfekt. Meine Güte, diese Brownies sind superlecker.«

»Sie ist eine so nette Frau, aber ich bin es leid, mit Leuten zu reden, die diesen speziellen Tonfall draufhaben; als ob du das Opfer irgendeiner Katastrophe bist und jeden Augenblick anfangen könntest loszuschreien.«

»Tja, bist du ja.«

»Vielen Dank auch, das ist sehr hilfreich. Ich glaube, ich bekomme eine Ahnung, wie es mit deiner neuen

Therapeutenrolle laufen wird, und ich würde meinen regulären Job nicht gleich an den Nagel hängen, wenn ich du wäre.«

»Tja, es hat schon etwas Tragisches, das musst du zugeben. Dein Mann fährt gegen einen Baum, als er gerade einen tollen neuen Job bekommen hat und ihr finanziell endlich aus dem Schneider seid, und dann findest du heraus, dass der Mistkerl ohne dein Wissen eine zweite Hypothek aufgenommen hat und du das Haus verkaufen musst und umziehen und jenseits von Gut und Böse leben und den Wollladen deiner Gran betreiben. Findest du nicht, dass das tragisch ist?«

Sie lächelt, aber ich weiß, dass sie es halb ernst meint.

»Ja, aber wie ich dir schon mehrfach sagte, es ist jetzt mein Laden – wir haben die Papiere unterzeichnet und alles -, und es ist nicht jenseits von Gut und Böse, es ist nur eine halbe Stunde von Whitstable entfernt, und du kannst dich kaum bewegen vor lauter Londonern in gestreiften Pullovern. Jedes Wochenende fallen sie in Horden in Marine-Outfits ein und schlendern über den Fischmarkt. Und du weißt, wie angesagt Stricken derzeit ist; es wird ein ganz neuer Anfang, was genau das ist, was wir brauchen, und ich kann genug Geld verdienen, um uns alle zu ernähren. Zumindest hoffe ich, dass ich das kann.«

»Ja, in Notting Hill vielleicht, aber nicht in Wo-auch-immerby-the-Sea.«

»Ja, aber Notting Hill kann ich mir nicht leisten. Ich kann mir überhaupt kein Hill leisten, jedenfalls nicht in London, und ich muss keine Miete zahlen für den Laden, so dass ich mit dem Geld vom Hausverkauf und Nicks Lebensversicherung vom Sender die Hypotheken tilgen und das neue Haus bezahlen kann und immer noch ein bisschen übrig habe für den Laden. Ich habe es dir gesagt, es ist das Einzige, was Sinn macht.«

»Ja, aber es ist nicht gerade eine Karriere, Darling, den ganzen Tag irgendwelche Wollreste aufzuwickeln. Du warst